

Annoucen-
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. F. Ulrich & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei S. Streifand,
in Meseritz bei Jh. Matthias.

Posener Zeitung.
Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoucen-
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei C. F. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen,
beim „Invalidentank“.

Nr. 14.

Freitag, 6. Januar.

Inserate 20 Bl. die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Politische Uebersicht.

Posen, 6. Januar.

Nach dem Vorgange und in demselben Sinne wie neulich
die „Kieler Ztg.“, tritt in ihrer gestrigen Frühnummer auch die
„Voss. Ztg.“ der Auffassung entgegen, daß die Liberalen, und
insbesondere die Fortschrittspartei den Antrag Windthorst
unterstützen und ihm zur Mehrheit verhelfen müssen.
Nach einer eingehenden Erörterung der Geschichte des Gesetzes
schreibt die „Voss. Ztg.“:

„Man hat gesagt, das „Volk“ werde eine Ablehnung des Antrags
Windthorst nicht verstehen. Wir behaupten das gerade Gegenteil.
Das Volk würde in der Annahme des Antrags eine plötzliche Umkehr,
eine rückwärtige Wandelung nach Bismarck'scher Art erblicken. Die Durch-
setzung des Antrags Windthorst unter Beihilfe der Liberalen würde
dem Centrum einen Triumph bereiten, der laut an das Ohr dieses
Volkes schlagen würde. Es würde verwundert fragen: „Sind das die
nämlichen Liberalen, ist es die nämliche Fortschrittspartei, die uns laut
verkündet haben, daß sie, möge die Staatsregierung Wege wandeln,
welche sie wolle, niemals ein einseitiges, unergoltenes, den Frieden
nicht sicher stellendes Zurückweichen des Staates vor den Anforderungen
der Kurie und des Centrums auf ihre Verantwortlichkeit nehmen
würden?“

Die Sprache der „Voss. Ztg.“ wird vielleicht die durch
Nichter's Agitation bereits freudig erregte „Prov.-Korresp.“ be-
züglich der Uneinigkeit im liberalen Lager wieder einigermaßen
beruhigen.

Die „Germania“ ist mit dem gestern kurz erwähnten
Artikel der „Provinzial-Korrespondenz“ über
das Herannahen besserer Zeiten für die katholische Kirche, durch-
aus nicht einverstanden. Das ultramontane Blatt fragt, warum
das Regierungsorgan nicht auch den klagenden Aeußerungen des
Bischofs Georg von Fulda (über die zahlreichen Lücken in der
Seelsorge u. s. w.) seine Aufmerksamkeit widme, anstatt nur die
Hoffnungen des Bischofs zu berücksichtigen:

„Warum kann die „Provinzial-Korrespondenz“ nicht, ebenso gut
wie die katholische Presse, die Lage der Dinge nach ihrem doppelten
Charakter schildern und erörtern, nach ihrer traurigen wie nach ihrer
freudigen Seite? Kann denn die offiziöse Presse nicht einmal in den
kritischen und schmerzlichen Momenten, die in den innern Verhältnissen
unseres Vaterlandes ohnehin so selten sind, wahr sein, muß sie auch
dann dem Fische unterliegen, immer und überall politisches Kapital
zu suchen und zu verwerten, allenthalben der augenblicklichen
Tagestendenz zu dienen? Das aber thut die „Provinzial-Korresp.“
auch hier wieder mit allen Kräften, sogar auf Kosten
der Wahrheit! Es gehört bekanntlich zu den zahlreichen
rechtlichen und logischen Anomalien, mit welchen uns die kirchen-
politischen Gesetze beschenkt haben, daß über den Eid der Bis-
thumszweierlei durch Gesetz, über den Eid der Bischöfe durch
königliche Verordnung bestimmt ist. Jener Eid wurde durch das Gesetz
vom 20. Mai 1874 eingeführt und durch das Juligesetz von 1880
wurde gestattet, von dem Eide zu dispensiren. Von dem Bischofseide
dagegen sind die neuen Bischöfe von Trier und Fulda durch den
König dispensirt worden, das Juligesetz hat mit der Er-
möglichung dieser Bischofserehebungen Nichts zu
thun. Auch die Aufhebung des Sperregesetzes mußte auf Grund des
Gesetzes von 1875 erfolgen, sobald wieder eine ordentliche Diözesan-
verwaltung vorhanden war. Das Juligesetz hat also mit dem, was
in Fulda geschehen, nicht das Mindeste zu schaffen. Warum muß
die „Prov.-Korresp.“ es dennoch in ihren Artikel hineinziehen, wie
kann sie die Behauptung wagen, daß ohne das Juligesetz die Ver-
bändigung über die Bischofserehebung in Fulda „unwirksam“ ge-
wesen wäre? Der Grund ist klar, die Absicht leicht zu durch-
schauen. Es soll einmal wieder, die Fürsorge der preussischen
Regierung für ihre katholische Bevölkerung“ in helles Licht gesetzt
werden auf Kosten des Centrums, also auf Kosten der Ver-
treter, welche das katholische Volk sich selbst gewählt hat. Und
dadurch soll, je nach dem, entweder auf diese Vertreter ein Druck
geübt werden, den Wegen der Regierung näher zu treten, als sie
es ihren Grundrügen nach können, oder es soll das katholische Volk
an diesen Vertretern irre gemacht werden. Deshalb die Vereinsziehung
des Juligesetzes in diese Frage, mit der es Nichts zu schaffen hat,
deshalb in dem Artikel der „Prov.-Korresp.“ der Hinweis auf den Wider-
spruch des Centrums gegen einen Theil des Juligesetzes! Wir müssen
offen gestehen, daß wir ein solches offiziöses Gebahren absolut nicht
mehr begreifen.“

Die Sprache dieses Artikels zeigt wohl deutlich genug,
daß der Redaktionewechsel in der „Germania“ nicht unter allen
Umständen als eine Annäherung an die Regierung zu betrach-
ten ist.

Die Bereitwilligkeit außerordentlicher Mit-
tel für produktive Staatszwecke, auf deren Noth-
wendigkeit in den früheren Landtagen nach den daselbst vorge-
legten Denkschriften vielfach hingewiesen worden ist, wird, wie
das „Deutsche Tzbl.“ hört, auch den demnächst zusammentreten-
den Landtag zu beschäftigen haben. Die Staatsregierung ist
nämlich gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes
beschäftigt, nach welchem ihr sowohl für die allgemeine Bauver-
waltung zur Regulirung größerer und kleinerer Ströme, zu
Kanalbauten, so wie zu Bauanlagen u. d. der landwirthschaftlichen,
Geflüß-, Domänen- und Forstverwaltung auf mehrere Jahre
hinaus etwa 60 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden
sollen. Für das bevorstehende Etatsjahr werden dem Vernehmen
nach zum großen Theil die Ueberschüsse des abgelaufenen Jahres
Verwendung finden, während für die nachfolgende Zeit die
Jahresbeträge jedesmal durch besonderes Gesetz flüssig gemacht
werden sollen.

Das Handelsministerium scheint mit der an die Handels-

vorstände gerichteten Umfrage, ob es zweckmäßig sei, ein Gesetz
zu erlassen, durch welches verboten wird, daß inländischen Wa-
ren durch Inskript oder Verpackung oder auf andere Weise der
Anschein gegeben werde, als seien sie ausländisches Fabrikat, kein
rechtes Glück zu haben. Neben Magdeburg und Köln hat sich
auch die Handelskammer zu Düsseldorf entschieden gegen
ein solches gesetzliches Verbot ausgesprochen, weil dasselbe in
seiner Allgemeinheit zu weit gehe und eine große Schädigung der
vaterländischen Industrie im Gefolge haben würde. Die inlän-
dischen Fabrikanten und Exporteure müssen sich bei der Sti-
kettirung der Waaren genau nach den Vorschriften
der ausländischen Besteller richten, weshalb ein solches Gesetz
praktisch nicht durchzuführen sei.

Die Hauptorgane Gambettas, „République“ und
„Voltaire“, beschäftigen sich angelegentlich mit der römi-
schen Frage, soweit sie Frankreich angeht. Ehrfürchtig ist
die Sprache dieser Blätter in betreff des Papstes nun ja nicht,
aber so viel erhellt, daß die Regierung der dritten Republik einen
ehrlichen Versuch mit dem Konkordat machen will, aber mit dem
ganzen, vollen Konkordat, und zwar mit aller Konsequenz und
Strenge. Der „Voltaire“ hat aber noch ein Verlangen, er
schreibt:

„Was dem Konkordat bis jetzt fehlte, das ist die Sanction, die
Ausübung seiner Verfügungen. § 6 der Organischen Artikel der Kon-
vention vom 26. Messidor des Jahres IX. bestimmt keine anderen
Strafen für alle Mißbräuche, welche von kirchlichen oder geistlichen Per-
sonen begangen werden können, als den Refus an den Staatsrath. Dieser
Appel comme d'abus bietet nur eine kraftlose Waffe, welche
dem Konkordatsaat gar nichts nützt. So lange das Konkordat nicht
durch Zusatzartikel ergänzt worden ist, so lange Priester und Bischöfe
ungestraft die gesetzlichen Vorschriften verletzen können, kann die Kirche
die ministeriellen Hundschreiben unbeachtet lassen.“

Die Verhandlungen über diese Zusatzbestimmungen werden
nicht von Desprez, sondern von einem außerordentlichen Be-
vollmächtigten zunächst offiziös geführt werden; ob Dillivier
wirklich diese Rolle erhalten hat, ist noch unklar. Wie es heißt,
hat Gambetta der Kurie andeuten lassen, daß ohne die strenge
Handhabung des Konkordats das Budget für die Gefälligkeit
nicht zu retten sei; mache der Episkopat Schwierigkeiten, so habe
der Papsi sich die Folgen zuzuschreiben.

Die unkluge Vertheidigung der Ernennung
des J. J. Weiss in der „République française“
hat Gambetta unsäglich geschadet. „Siècle“, „Télé-
graphe“, „XIX. Siècle“, „France“, „Justice“
u. s. w. sprechen ihren Unwillen aus und unter den Mitarbei-
tern an den Gambettistischen Blättern herrscht gleichfalls Er-
bitterung: diese Leute hatten ihr politisches Spiel auf die eine
Karte Gambetta gesetzt, aber was geschah? Bloss Spuller
erhielt eine Unterstaatssekretärstelle und Reinach wurde Pri-
vatsekretär Gambettas; dann aber folgte die Enttäufung:
Miribel-Chaudordy-Weiß! „Zimmer besser!“ ruft
man seitdem. „Gambetta behandelt seine Lobredner als reine
Nullen und vertheilt die Beute an die Ueberläufer.“ Die Mo-
narchisten aber verspotten jetzt die Republikaner, die an Gam-
bettas Stern geglaubt hätten, als arme Tröpfe, und Rochefort
ruft ihnen zu: „Der, den ihr zu einem Gott erhabet,
dem ihr Catos Weisheit und Mirabeaus Beredsamkeit nach-
rühmet — nun, dieser war ganz einfach ein Verrückter und ist
diesen Morgen ins Asyl Saint-Anne gebracht worden.“ Und
selbst das „Journal des Débats“ seufzt: „Die Lage
ist keineswegs beunruhigend und zerrissen, aber einigermaßen
verblüffend und niederdrückend für jeden, der ohne Voreingenom-
menheit urtheilt.“ Die „Débats“ meinen, das steigende Miß-
behagen hänge mit der Revisionsfrage zusammen, deren Zeitge-
mäßheit sehr streitig sei; auch die Zusammensetzung des Kabi-
nets habe etwas überrascht und es sei außer Frage, daß man
anderes erwartet. Die „Débats“ erheben sogar schon die
Frage:

„Soll dieses von einer zahlreichen Mehrheit so eifrig unterstützte
Kabinet seiner selbst gewiß und seiner Zukunft sicher? Es wäre ver-
wegen, dies zu behaupten, und wir sind nicht sicher, daß Herr Gambetta
jetzt schon den Fall im Auge hat, wo er das Bedürfnis fühlt, sich auf
eine festere Mehrheit zu stützen.“

Man spricht nicht bloß von Werbern, die Gambetta ins
Lager der Orleansisten und Imperialisten geschickt habe, man
spricht bereits von Schritten, die offenbar nicht geschehen oder,
wenn sie es sein sollten, so unvorsichtig wie thöricht wären. Die
Miribel, Weiss und Chaudordy sind leichter zu gewinnen als
Männer, deren Zukunft eben in Festhalten an politischer Folge-
richtigkeit besteht.

Das „Journal des Débats“ enthält folgende
Mittheilungen über das Budget von 1883:

Das Kabinet ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, das Budget
für 1883 vorzubereiten. Man versichert, daß der Finanzminister sich in
einer nicht geringen Verlegenheit befindet. Die seit der Bewilligung
des Budgets von 1882 beschlossenen neuen Jahresausgaben belaufen
sich allein auf 55 Millionen: 10 Millionen für die Pensionszulagen
der Soldaten und Seelente, 6 Millionen für die den Opfern vom 2.
Dezember zu leistende Entschädigung, 8 Millionen für die Hebung der
Handelsmarine, 18 Millionen für die Uebertragung der außerordent-
lichen Kosten für Wiederherstellung des Schiffsmaterials auf das ora-

dentliche Budget, 13 Millionen für verschiedene andere Gesetze. Hierzu
kommen noch die neuen Krediterfordernisse der Minister für ihre
Departements. Im Budget von 1883 scheint diese Zunahme der
Ausgaben beträchtliche Proportionen erreichen zu sollen, wie
man hört, wird der Unterrichtsminister allein nicht weniger
als 20 Millionen verlangen, von denen 10 für die Auf-
besserung der Schullehrer-Begehungen bestimmt sind. Nimmt man
an, daß die neuen Forderungen nahezu 100 Millionen betragen wer-
den, und rechnet man noch die 55 Millionen hinzu, welche die Kammer
nicht mehr wird verweigern können, so ergibt sich ein Minimum von
150 Millionen. Schon seit längerer Zeit herrschte die Meinung,
sich des Auswegs der Nachtragskredite zu bedienen; aber vielleicht
war dieser Mißbrauch niemals so allgemein verbreitet gewesen, wie im
abgelaufenen Jahre, das die Zahl der Nachtragskredite auf eine un-
erhörte Höhe steigern sah. Sie beträgt nicht weniger als 140 Mil-
lionen, die Kosten der tunesischen Expedition nicht
mit eingerechnet, und bezieht sich größtentheils auf Ausgaben,
die im ordentlichen Budget hätten figuriren sollen, da sie im Augen-
blick der Budgetberatung leicht vorherzusehen waren. Unter solchen
Umständen ist es ein Glück, daß die Einnahmen die Voranschläge um
200 Millionen übersteigen mit denen das Geschäftsjahr im besten Falle
ohne Defizit wird abgeschlossen werden können.

Ueber die Aussichten der am 31. Dezember in Paris
wieder aufgenommenen Verhandlungen wegen des englisch-
französischen Handelsvertrages spricht sich der
pariser „Times“-Korrespondent sehr reservirt aus, doch
schildert er dieselben als in leichter Besserung begriffen. Der
neue Handelsminister hatte zahlreiche Muster von wollenen und
baumwollenen Stoffen der Kommission vorgelegt; dieselben
wurden darauf geprüft, ob sie in Zollklassen eingetheilt werden
können, ohne den gegenwärtigen Werthzoll zu überschreiten.
Man begann mit den einfachsten Verhältnissen und stellte eine
Anzahl Kategorien fest. Für die schwierigeren Klassen wurde
eine Subkommission eingesetzt. Es bedarf noch bedeutender
Nachgaben auf beiden Seiten, aber die Verantwortlichkeit für
einen Zusammenbruch der Verhandlungen wird jedenfalls fest-
gestellt sein.

Das „Diritto“ wird nicht müde, für den engeren
Anschluß Italiens an Deutschland und Oester-
reich zu streiten, um Diejenigen zu tadeln, welche zu Frank-
reich hinneigen. Es erinnert wiederum an die tunesische Expe-
dition, an die Vorfälle in Marseille, an die Zurückführung
Roustan's nach Tunis, an die Almosen, die das Pariser Kabinet
den von französischen Soldaten in Say geplünderten Italienern,
statt der ihnen gebührenden vollen Entschädigung verabreichen
wolle. Es erinnert ferner an das Bestreben Frankreich's, Italien
jeden Einflusses in Egypten zu berauben und meint, Diejenigen,
welche trotzdem noch immer die „Gnade“ Frankreich's wollten,
habe das öffentliche Bewußtsein des Landes schon verurtheilt.
Ueber die Papsfrage bringt das Organ Mancini's
neuerdings einen Artikel, worin ausgeführt wird:

„Ein europäischer Vertrag würde dem Papsie eine bequemere
Lage verschaffen, als die, welche er für unträglich erkläre; er werde
also auf irgendwelche weltliche Macht dringen und da er wisse, daß
Italien und Europa ihm solche nicht gewähren wolle, so denke er daran,
das Beispiel seiner Vorgänger zu befolgen und unterhandle noch immer
über einen Ort, wohin er ins Exil gehen und von wo er
Italien den Krieg erklären könne. Er sage: „Ich gehe fort von
Italien, man wird mich aber, denn ich will es so, dahin zurückführen!“
Es sei wahrscheinlich, daß ihm eine fremde Macht Gastsfreundschaft an-
bieten und der Zukunft das Weitere überlassen werde. Es würde
thöricht sein, den Paps zu überreden, in Rom zu
bleiben, wenn er gehen wolle. Dann aber müsse man
bereit sein, über einige Punkte zu unterhandeln, namentlich über die
Panage, die man ihm ausgesetzt habe. In solchem Fall müsse
man sich auch mit der Macht, die ihm Gastsfreundschaft anbiete, ins
Einvernehmen setzen über seine Abreise, seine Sicherheit und über die
Ehren, die ihm in Rom, in Civitavecchia oder sonst auf italienischem
Gebiete zu erweisen seien. Italien könne dieser fremden Macht gegen-
über dem jetzigen Papsie den Unterhalt und den Be-
sitz des Vatikan's garantiren, nicht aber einem folgenden,
außerhalb Italiens lebenden Papsie. Es könne niemals darenin willigen,
im eigenen Hause, im Herzen des Reichs, in der Hauptstadt, eine dem
„Fremden“ zur Disposition stehende Festung zu haben. Endlich müsse
Italien auch in seinem Namen, im Namen der italienischen Kirche, im
Namen des italienischen Klerus, wegen des künftigen Paps-
stes, falls derselbe außerhalb Italiens gewählt würde und ein Frem-
der sein sollte, seine Vorbehalte machen. Ein Austausch der
Ideen über die Punkte würde also nicht verweigert werden können,
aber auch nothwendig sein, wenn der jetzige Papsi Rom ver-
lassen wolle.“

Ueber die „römische Frage“ läßt sich auch eine
französisch-offiziöse Stimme in der Wiener „Pol.
Korr.“ wie folgt vernehmen:

Die neuauftauchte römische Frage beunruhigt die französischen Re-
gierungskreise in keinerlei Richtung, da dieselben die Ueberzeugung
begen, daß die Angelegenheit über einfache diplomatische
Bourparlers hinaus nicht gehehen werde. Selbst in jenen
Sphären, in denen man eine den Interessen des Papstthums günstige
politische Aktion gern sehen würde, erwartet man, daß der deutsche
Reichskanzler nur nach großen und praktischen Gesichtspunkten vorgehen
werde, und nicht in jenem kleinlichen Sinne, der ihm von mancher
Seite imputirt wird. Es ist allerdings wahr, daß zur Stunde viel
deutsche Staatsmänner in Vatikan aus- und eingehen, allein hieraus
läßt sich nur soviel folgern, daß eine spezielle Verständigung zwischen
der Kurie und Deutschland zu Stande kommen dürfte. Darauf dürfte
sich auch das ganze Resultat beschränken.

Das Aufwerfen einer römischen Frage behandeln gerade die
katholischen Mächte mit einer ausgesprochenen Ungunst;

aus Wien und Paris liegen die Zeugnisse vor. So „katholisch“ die Mächte sein mögen, so ist doch keine, welche die Stellung der römischen Kurie auf Kosten der Staatsgewalt erhöht sehen möchte; eine Stärkung des Papstthums in seiner inneren oder äußeren Lage wird von jenen Mächten in keiner Weise für nöthig erachtet; um so weniger hat es den Anschein, als wolle eine katholische Macht in dieser Richtung vorgehen zur Unterstützung der inneren Politik des Reichskanzlers oder zur Beilegung des deutschen Kulturkampfes. Da ein solches Resultat leicht vorauszu sehen war, so kann man nicht annehmen, daß es gerade dem Fürsten Bismarck entgangen wäre. Wozu dann aber der aufgewirbelte Staub?

Der seit dem Krimkriege in Brüssel in französischer Sprache bisher täglich erscheinende „Nord“, der die Ansichten und Zwecke der russischen Regierung offiziös zu vertreten hatte, ist seit Jahren so bedeutungslos geworden, daß er der Abzehrung verfallen zu sein schien. Und in der That ist er jetzt so weit herabgekommen, daß er sein kümmerliches Dasein nur noch als Wochenblatt fristen kann. Von nun an erscheint er wöchentlich nur einmal, weil, wie er selbst versichert, „durch die Uebereinstimmung Rußlands, Deutschlands, Oesterreichs und Italiens der Friede in Europa auf lange Zeit so gesichert sei, daß eine tägliche Ausgabe der Zeitung nicht mehr nöthig erscheine“.

Die politischen Parteien in Portugal bereiten sich gegenwärtig schon für die parlamentarischen Kämpfe vor, welche in der am 2. Januar eröffneten Kammer session ausgefochten werden sollen. Die progressivste Partei hat am 2. v. M. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in welcher die hervorragendsten Parteimitglieder bestige Reden hielten und die Versicherung abgaben, daß die Partei, wenn sie wieder ans Ruder kommen sollte, die in ihrem Programm verheißenen politischen Reformen ihrer ganzen Ausdehnung nach zur Ausführung bringen werde. Die aus dem Schooße der Regenerationspartei hervorgegangene gegenwärtige Regierung wird in der nächsten Session schwere Kämpfe zu bestehen haben, da sie den Hoffnungen, die sie bei ihrem Antritte erregte, bis zur Stunde schlechterdings nicht entsprochen und die Verheißungen, die sie machte, nicht erfüllt hat. Die Hauptchwierigkeit, welche das Kabinett zunächst zu überwinden hat, ist die bedenkliche finanzielle Lage Portugals. Während die beiden Länder, auf welche die Portugiesen bei Prüfung ihrer eigenen Zustände vergleichend zu blicken gewohnt sind, Spanien und Brasilien, sich in der letzten Zeit in ökonomischer Beziehung sichtlich gehoben haben, verschlimmern sich die Finanzen Portugals seit dem Amtsantritte des gegenwärtigen Kabinetts in besorgniserregender Weise. Die schwebende Schuld, die zur Zeit, als das progressivste Kabinett gestürzt wurde, dem Schwind- nabe war, erreicht gegenwärtig die Höhe von 15 Millionen Fks. Die ersten Vorlagen, welche dem Kortes bei ihrem Zusammentritt zu geben werden, sind der kürzlich in Paris abgeschlossene portugiesisch-französische Handelsvertrag und der Lorenzo Marques-Vertrag, welcher durch die Neuordnung der Dinge im Transvaal hinsichtlich geworden ist.

Die Nachrichten über die Cholera aus El Arisch, wo die Mekkapilger in Quarantaine gehalten werden, geben, obwohl sie nicht ganz zufriedenstellend lauten, zu Beunruhigungen keinen Anlaß. Der letzte offizielle Bericht vom 25. v. M. verzeichnet vier Todesfälle, einen durchschnittlich an jedem Tage, ein Resultat, das mit Rücksicht auf die bedeutenden dort angeammelten Menschenmassen, den Schmutz und den relativen Mangel an sanitären Vorkehrungen durchaus nicht als gefährdend aufgefaßt werden kann.

Briefe und Zeitungsberichte.

C. Berlin, 5. Januar. [Der Antrag Windthorst. Vertrag mit Amerika. Hausir-Ge- werbe.] Wenn der vortreffliche Artikel, welchen die „Voss'sche Zeitung“ heute gegen den Antrag Windthorst bringt, nicht aus der Feder des Abg. Hänel ist, so hat sein Autor eine außerordentliche Geschicklichkeit in der Nachahmung der Rede- und Schreibweise dieses Politikers. Wichtiger indes, als die Frage nach dem Verfasser, ist die Thatsache, daß die „Voss. Ztg.“, der die Herren Richter und Genossen die Zugehörigkeit zur Fortschrittspartei wohl nicht werden bestreiten können, durch die Veröffentlichung des Artikels gegen das Bestreben auftritt, die gesammte Fortschrittspartei bei der Abstimmung über den Antrag Windthorst in die Gefolgschaft des Zentrums einzureihen. Trotz der zur Schau getragenen Zuversicht der fortwährenden Befürworter des Antrags ist es denn auch nach Allem, was man hört, keineswegs gewiß, daß auch nur die Mehrheit dieser Fraktion dafür votiren wird, und noch weniger ist daher die — allerdings auch nicht ausgeschlossene — Annahme des Antrags gesichert. Auf das äußerliche Resultat der Verhandlung kommt aber auch sehr wenig an, sobald nur die Liberalen eine gemeinsame Stellung dazu eingenommen haben. Daß diese nur in der Ablehnung, nicht in der Annahme des Antrages zu finden ist, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden, da die National-Liberalen, ein Theil der liberalen Vereinigung und der Fortschrittspartei dagegen sind; wohl aber braucht es auch Gegnern des Internirungsgesetzes keine Ueberwindung zu kosten, den Antrag zu verwerfen, weil er, wie er gestellt ist, gar nicht sachliche, sondern nur taktische Zwecke des Zentrums verfolgt. Auf dieser Erwägung beruht die Hoffnung, daß — vielleicht mit Ausnahme einer kleinen Anzahl Dissidenten — zuletzt doch die drei liberalen Gruppen sich, etwa um eine motivirte Tagesordnung, vereinigen werden. Dieselbe könnte entweder die Ablehnung aussprechen, weil der Abschluß des kirchenpolitischen Kampfes, als einer wesentlich preussischen Angelegenheit, in das Abgeordnetenhaus nicht in den Reichstag gehört, in welchem erst nach diesem Abschluß die Konsequenzen für die Reichsgesetzgebung zu ziehen sind, oder sie könnte darauf hinweisen, wie wenig dringlich die Aufhebung gerade des seit Jahren nicht angewendeten Internirungsgesetzes zur Zeit, und wie rätlich es daher ist, zunächst die weitere Entwicklung der im Werke befindlichen Ausgleichs-Aktion abzuwarten. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, warum auch der entschiedenste liberale Gegner jenes Gesetzes sich gegenwärtig mit einem solchen oder ähnlichen Auspruch nicht begnügen könnte, vorausgesetzt,

daß es sich für ihn nur um die Stellungnahme zu dem Antrag Windthorst, nicht um andere Dinge handelt. — Die Nachricht, daß der preussisch-amerikanische Naturalisationsvertrag auf ganz Deutschland, einschließlich Elsaß-Lothringens, ausgedehnt worden, hat insofern noch eine spezielle Bedeutung, als dadurch konstatiert wird, daß seitens der deutschen Regierung auf gewisse, gelegentlich von militärischer Seite geforderte Abänderungen des bestehenden Vertrags verzichtet worden ist. Sie bezogen sich auf die Möglichkeit, daß Personen, welche behufs Vermeidung der Militärpflicht ausgewandert sind, später sich wieder dauernd in Deutschland aufhalten können, woraus zuweilen Konflikte entstanden sind. Da die Bedeutung des schlechten Beispiels, das solche Personen in Deutschland geben können, im Vergleich mit den anderen, heut zu Tage wirkenden Antrieben zur Auswanderung jedenfalls sehr gering ist, so ist der Verzicht auf eine entsprechende Abänderung nur verständlich. Andererseits hat aber offenbar auch die Union auf das früher zuweilen von amerikanischen Chauvinisten gestellte Verlangen Verzicht geleistet, daß jedes amerikanische Bürgerrecht, auch wenn es unter strafbarer Umgehung der Militärpflicht erworben worden, in Deutschland respektirt werden sollte. — Die offiziöse Meldung, daß die Vorarbeiten für eine Beschränkung des Hausirgewerbes sich verzögern, ist äußerst glaublich nach dem, was vorher über die in dieser Beziehung bestehenden Absichten verlautet hatte: die Prüfung der „Bedürfnisfrage“ und der „Zuverlässigkeit“ gesetzgeberisch so zu formulieren, daß man einen solchen Vorschlag machen könnte, ohne der Verwerfung desselben sicher zu sein, ist keine leichte Aufgabe.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 6. Januar.

[Der Windthorst'sche Antrag und die Erzdiözese Gnesen-Posen.] Der „Kurier Pozn.“ richtete in seiner vorgestrigen Nummer an die vom kirchenpolitischen Ausweisungsgesetz betroffenen Geistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen das Ersuchen, an seine Redaktion schleunigst genaue Mittheilungen darüber einzusenden, wann, auf wie lange, wegen welcher geistlicher Handlungen, in welchem Regierungsbezirk und ob vor oder nach dem gerichtlichen Erkenntnisse das Ausweisungsgesetz gegen sie in Anwendung gebracht worden ist. Zugleich werden die Beteiligten gebeten anzugeben, ob sie neben der Verbannung auch steckbrieflich verfolgt worden sind und ob die Verbannung noch jetzt fortbauert. Dem gen. Blatte sind bis jetzt folgende Mittheilungen, welche bei den Debatten des Windthorst'schen Antrages, betreffend die Aufhebung des Banngesetzes, verworthen werden sollen, zugegangen: Von dem Ausweisungsgesetze wurden 31 Geistliche betroffen, wovon die meisten aus der Provinz, aus einem Regierungsbezirk, aus zwei oder drei Kreisen verbannt wurden. Unter den von jenem Gesetz Betroffenen befinden sich 1 Defan, 4 Präpöste und 1 Präbendar, von denen wiederum drei aus der Provinz, einer aus dem Regierungsbezirk, einer aus drei Kreisen und einer zweimal aus seiner Pfarodie ausgewiesen wurde. Ueber die übrigen 26 Ausgewiesenen, zum größten Theil Neopresbyter, wird nichts weiter berichtet. In welcher Weise diesen Ausgewiesenen vom „Kur.“ die Märtyrerkrone aufgesetzt wird, mögen folgende Worte des ultramontanen Blattes beweisen: „Keine Diözese hat so viele vom Banne Betroffene aufzuweisen, wie unsere. Unsere Priester wurden in Festungen internirt, auf einsame Inseln übergeführt, gefangen genommen und über die Grenzen des Vaterlandes getrieben.“ — Weiter heißt es: „Die Geschichte wird einst im wahren Lichte dieses Märtyrertum aufdecken, von welchem wir Zeugen im achten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts sind. Auch unsere Abgeordneten werden es nicht unterlassen, diese „gegenbringenden Früchte“ der Maigesetze vor den Augen des Parlaments im wahren Lichte darzustellen.“ — Auch wir hoffen, daß die Geschichte einst späteren Geschlechtern ein ungeschminktes Bild von jenen „Märtyrern“ entwerfen wird, die als Sklaven des Vatikan sich rebellisch gegen die Gesetze ihres Landes auflehnten und dafür sehr milde gemahregelt wurden. Wie ganz anders würde der Papst mit allen ihm „Ungehorsamen“ verfahren, wenn er nur die Macht dazu hätte! Der „Kurier“ freilich ist für die dem Gesetze Versessenen so begeistert, daß er sie am liebsten gleich kanonisiert sehen möchte.

V. Der Verwaltungsrath des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Posen hat seinen Bericht über das 18. Vereinsjahr herausgegeben. Derselbe weist eine Mitgliederzahl von 1057 gegen 1223 des Vorjahres auf. Die Einnahmen des Jahres ungedeckt von 1146,78 M. auf 1974,43 M. gestiegen. Die 40 Zweigvereine haben an Unterstützungen und Verwaltungskosten 633,52 M. verausgabt also fast $\frac{1}{2}$ der Gesamteinnahme des Vereins. In die Kasse des Verwaltungsrathes ist die Summe von 1298,91 M. geflossen. Davon haben 34 Personen, darunter 31 Wittwen, 1 Lehrtochter und 2 Lehrersöhne Unterstützungen erhalten. Ferner haben die Zweigvereine Schneidemühl, Lissa, Gnesen, Unterstützungen gewährt. Der Zweigverein zu Posen ist der größte von allen und verfügt über die bedeutendsten Mittel; fast $\frac{1}{2}$ der unterstützten Personen verbanden demselben die ihnen gewährte Hilfe. Der mit dem Schiefertafel-Fabrikanten Th. Lehmann & Comp. zu Prettkin geschlossene Vertrag, wonach der Verwaltungsrath für den Vertrieb der patentirten Schiefertafeln thätig ist, dafür vom Fabrikanten 10 Pro. des Erlöses zu Gunsten der Vereinskasse erhält, hat recht günstige Resultate erzielt. Im Ganzen sind 440 Duzend im ungefähren Werthe von 2000 M. verkauft worden. Nach Abrechnung der Unkosten und der Aufwände erhält davon der Verein 183,61 M. Aus dem mit dem Nähmaschinen-Fabrikanten Zöllner abgeschlossenen Vertrage ist dem Verein die Einnahme von 25,17 Mark zugeflossen. Von der Lebensversicherungsgesellschaft „Victoria“ hat er eine Provision von 6,88 M. erhalten. Der Erlös für gesammelte Zigarrenspitzen des Lehrers Krenn in Samter ergab 5,25 M. Die neue Auflage von „Rousseau und Pestalozzi“ brachte 40 M. ein, ein Konzert in Posen 11,40 M. Die außerordentlichen Einnahmen betragen zusammen 235,19 M. Die 40 Zweigvereine sind vertreten durch die Orte Argonow, Wolanowo, Bromberg, Brostowo, Czarnikau, Debenke, Dreusen, Fraustadt, Ferdon, Gnesen I., II., Gr. Gogolin, Kolmar, Koszalin-Krotoschin, Kostrzyn-Kella, Kreuz, Lissa, Margonin, Meseritz, Moschin, Protoschin, Stryowo, Posen, Kafel, Kamitsch, Keilen, Samotschin, Samter, Schmiegel, Schneidemühl, Schmerzens, Strelno, Tirschtiegel, Bronke Witkowo, Wollstein, Zduny, Znin.

Aus dem Gerichtssaal.

△ Schneidemühl, 4. Januar. [Grober Unfug.] Die Frechheit der Landstreicher, sich dadurch im Winter ein Unterkommen zu verschaffen, daß sie fremdes Eigenthum muthwillig beschädigen, damit sie dieserhalb gefänglich eingezogen werden, scheint auch bei uns Eingang zu finden. Der heimathlose Schuhmacher A. Strahlke wollte am 19. v. M. durch den Armenarzt ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden. Als ihm dies verweigert wurde, schlug er mit seinem Stode eine Scheibe im Hause des betreffenden Arztes ein. Das Schöffengericht verurtheilte ihn dafür heute zu 4 Wochen Gefängniß. Der Angeklagte schien damit ganz zufrieden zu sein.

Staats- und Volkswirtschaft.

△ Neutomischel, 4. Januar. [Hopfen.] Die Geschäftsflaute, welche sich seit den Weihnachtsfesten an hiesigen Plätzen im Hopfenhandel bemerklich macht, hält noch immer an. Von den bairischen Händlern wurden im Laufe der Feiertagswoche nur geringe Quantitäten des Produktes bei den Produzenten in den umliegenden Landgemeinden übernommen und auch die heimischen Geschäftsleute machten während dieser Zeit nur wenige Einkäufe. Der Umsatz war darum in letzter Zeit nur von geringer Bedeutung, derselbe dürfte nicht mehr als 80—90 Zentner betragen. Die Preise erhielten sich auf der bisherigen Höhe, denn man bezahlte für Hopfen besserer Qualität 125—140 M., für Waare mittlerer Güte 90—120 M. und für Hopfen geringerer Qualität 65—85 M. pro Zentner.

** Wien, 3. Januar. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 31. Dezember. *)

Notenumlauf	354,207,560	Zun.	15,220,660	Fl.
Metallschatz	190,856,360	Zun.	191,772	„
In Metall zahlb. Wechsel	10,522,777	Abn.	16,649	„
Staatsnoten, die der Bank gehören	1,865,170	Zun.	27,263	„
Wechsel	156,544,945	Zun.	15,340,784	„
Lombard	21,991,500	Zun.	3,515,900	„
Eingel. und börsemäßig angekaufte Pfandbriefe	5,805,197	Abn.	191,228	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. Dezbr.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein Menschenalter Theater-Erinnerungen. (1845—1880). Von Max Kurnik. Berlin, bei Otto Janke. Im vorigen Herbst wurde in Breslau, wie wir unseren Lesern damals mittheilten, Dr. Max Kurnik zu Grabe getragen. Sein Name ist in der journalistischen, literarischen und künstlerischen Welt weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt, denn während der nahezu vier Jahrzehnte, welche ihm in Breslau auf dem Gebiete der feuilletonistischen Journalistik thätig haben, ist er mit allen bedeutenderen Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Literatur und der Bühnenkunst in nähere, freundschaftliche Beziehungen getreten. Max Kurnik war nach dieser Seite hin eine personifizierte, interessante Chronik; unerschöpflich war die Fülle des ihm zu Gebote stehenden Erzählstoffes, und da er ein Meister im Vortrage von Anekdoten war, so konnte man sich nichts Angenehmeres denken, als eine gemüthliche Stunde, in welcher die Laune des Erzählens bei ihm eingelesen. — Nahezu 40 Jahre hat er in den Breslauer Theatern als Regensent gewirkt, stets rüchichtsoll und milde im Urtheil, aber mit geübtem, sicherem Blick seines Amtes waltend. — Unmittelbar nach seinem Tode ist nun das oben erwähnte Buch erschienen, das, aus der Feder eines mit der Bühne so innig vertrauten Schriftstellers geflossen, von vornherein das Interesse erregen muß. Wir schließen uns in Folgenden der sehr zutreffenden Würdigung an, welche das Buch Kurnik's in der „Bresl. Ztg.“ gefunden. „Der Werth seiner „Erinnerungen“, schreibt das genannte Blatt, besteht gerade darin, daß sie lediglich auf persönliche Erlebnisse und Erfahrungen urtheilen. Wenn auch das vorliegende Buch von dem Verfasser mit Recht als ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte des deutschen Theaterlebens betrachtet wird, so ist es doch in der Hauptsache die Darstellung aller bemerkenswerthen Ereignisse des Theaterlebens in der schlesischen Hauptstadt. Des Stadttheater Breslaus bildet den Ausgangspunkt für Kurnik's Aufzeichnungen.“

Da nun wohl Niemand mit den Verhältnissen unseres wechselvollen Theaterlebens vertrauter war als Kurnik, da Niemand intimere Beziehungen zu den schauspielerischen Größen hatte, die unsere Stadt besuchten, da ferner die Aufzeichnungen Kurnik's jene wohlthuende Freigeistigkeit, die persönlichen Erinnerungen immer eigen ist, wenn sie wie hier recht und schlecht erzählt werden — so werden die „Theater-Erinnerungen“ für jeden Freund unserer Bühne und für jeden, den die Entwicklung des Theaters im Allgemeinen interessiert, eine angenehme, ja genuehrte Lektüre sein.

Trotz der Beschränkung auf die Breslauer Bühne werden hier und da Dinge berührt, die auch ein literargeschichtliches Interesse haben. So spricht Kurnik bei Erwähnung einer Aufführung von „Jopf und Schwert“ über den so vielfach falsch beurtheilten Charakter Karl Guskow's. Guskow hatte vor Kurzem seine erste Frau verloren und suchte gebrochenen Herzens einen stillen Aufenthalt im schlesischen Gebirge auf. Er befand sich nun auf seiner Durchreise zufällig in Breslau, als sein Stück „Jopf und Schwert“, welches hier außerordentlichen Beifall gefunden hatte, aufgeführt wurde. Kurnik erneuerte nun hier seine schon aus früherer Zeit stammende Bekanntschaft mit dem Dichter, trat ihm näher und blieb noch lange mit ihm in engerer Beziehung. Man hat Guskow — so urtheilt Kurnik über ihn — Mangel an Gemüth und krassen Egoismus, um Vorwurf gemacht. Ich habe das Glück gehabt, über dreißig Jahre mit ihm in Verkehr zu sein und ihn stets als einen treuen, anhänglichen Freund befunden als einen Menschen von Herz und Gemüth. Er behandelte mich, der ich nicht würdig war, seine Schularbeiten zu lösen, mit einer familiären Kollegialität, die etwas Beschämendes hatte. Ich durfte ihm allerlei schriftstellerische Versuche „zur Prüfung zuschicken und erhielt stets und ohne jeden Verzug die eingehendsten und freundschaftlichsten Rathschläge von ihm. Guskow war, als ich ihn in Dresden zum ersten Male sah, allerdings kaum erst 40 Jahre alt, und die harten Schläge des Lebens hatten ihn noch nicht so tief verbittert, wie dies später der Fall war. Ein tiefer stiller Ernst lag aber schon damals auf seiner hohen Stirn, und man gewann schnell die Ueberzeugung, einen tief gereiften Mann vor sich zu haben. Ein flüchtiger Beurtheiler konnte ihn für unfreundlich und scharf halten. Aber er war es ganz und gar nicht, nur war er eben so wenig höflich.

Als besonders anzuehend und von allgemeinerem Interesse bezeichnen wir noch die Kapitel über Emil Devrient, Theodor Döring, Bogumil Davison, über die Rachel, über Gustave Roger, dem der Verfasser zwei ganze Kapitel widmet, über Adelaide Ristori, Franz List und zum Schluß über die Meininger.

Wir können uns nicht enthalten, als eine Probe der vielen Anekdoten aus dem Theaterleben folgende kleine Erzählung von Richard Wagner wiederzugeben. Der gefeierte Komponist war auf Einladung des Dreifachvereins nach der schlesischen Hauptstadt gekommen, um eines der Konzerte zu leiten, und der Abend gestaltete sich zu einer außerordentlichen Solennität mit stürmischen Ovationen aller Art. Nach Schluß des Konzerts ersuchte Wagner den Kapellmeister des Theaters, Seidelmann, die angelegentlichsten Musiker Breslaus in seinem Namen für den Tag nach dem Konzerte zu einem Diner in's Hotel einzuladen und ihm vorher Namen und Zahl der Gäste mitzutheilen. Als sich Seidelmann aber behufs dessen am nächsten Tage im Hotel einfindet, war Wagner ohne jede weitere Benachrichtigung bereits abgereist. So erzählte Seidelmann und setzte lächelnd hinzu: er ist eben ein Meister in allen Dingen.“

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Januar. Wind: SW. Wetter: Schön. Weizen per 1000 Kilo loco 202-235 M. nach Qualität gefordert, abgel. Anmelb. - bezahlt, defekter Polnischer - Markt ab Bahn, per Januar - bezahlt, per Januar-Februar - bezahlt, per Februar-März - M. bezahlt, April-Mai 226-226 1/2 M. bezahlt, Mai-Juni 226-226 1/2 M. bezahlt, per Juni-Juli 226 1/2 M. bezahlt. Gefündigt - Zentner. Regulirungspreis - Markt. - Roggen per 1000 Kilo loco 169-180 M. nach Qualität gefordert, neu inländischer 176-179 a. B. bez., hochfeiner - M. ab B. bez., stark flammer 171-175 Markt a. B. bezahlt, feiner - Markt ab Bahn bezahlt, defekter - Markt ab Bahn bezahlt, per Januar 173-174-173 1/2 M. bezahlt, Januar-Februar 172-172 1/2-172 1/2 bez., per Februar-März - bez., per April-Mai 167-167 1/2-167 1/2 bezahlt, per Mai-Juni 165 1/2-165 1/2-165 1/2 M. bezahlt, per Juni-Juli 163 1/2-163 1/2 Markt bezahlt. Gefündigt - Zentner. Regulirungspreis - Markt. - Gerste per 1000 Kilo loco 136 bis 200 Markt nach Qualität gefordert. - Hafer per 1000 Kilo loco 138-173 M. nach Qualität gefordert, russischer und polnischer 139-150 bezahlt, ost- und westpreussischer 145-157 bezahlt, pommerischer und Ufermärker 146-151 bezahlt, schlesischer 150-158 bez., böhmischer 150-158 M. bezahlt, fein weiß mecklenburgischer - ab B. bez., seine 162-164 bez., per Januar - Markt bez., per April-Mai 145 1/2 M. bezahlt, per Mai-Juni 146 M. bezahlt, per Juni-Juli 147 M. bezahlt. Gefündigt - Zentner. Regulirungspreis - Markt. - Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 172-215 M., Futterwaare 158 bis 167 Markt. - Mais per 1000 Kilo loco 143-153 nach Qualität gefordert, per Januar 148 Markt, Januar-Februar - M., per April-

Mai 140 M., per Mai-Juni 138 1/2 M. Gefündigt - Zentr. Regulirungspreis - Markt. - Weizenmehl per 100 Kilogramm brutto 00: 32,00-30,50 Markt, 0: 29,50-28,50 M. 0/1: 28,50 bis 27,50 Markt. - Roggenmehl infl. Sad 0: 25,25 bis 24,25 Markt, 0/1: 23,75-22,75 M., per Januar 23,25-25,35 bezahlt, per Januar-Februar 23,10-23,20 bezahlt, per Februar-März 23,00-23,10 bezahlt, per April-Mai 22,90-23,00-22,95 bezahlt, per Mai-Juni 22,45 bis 22,55 Markt bezahlt, per Juni-Juli 22,20-22,30 Markt bezahlt. - Gefündigt 3000 Zentner. Regulirungspreis 23,30 Markt. - Delsaat per 1000 Kilo Winterroggen - Markt. - Winterroggen - Markt. - Rübsöl per 100 Kilo loco ohne Fass 55,5 M., mit Fass 55,8 Markt, per Januar 56,0-56,1 bez., Januar-Februar 56,0-56,1 M. bez., per Februar-März - bez., per März-April - bez., per April-Mai 57,2 bez., per Mai-Juni - M. Gefündigt - Zentr. Regulirungspreis - Markt. - Leinöl 100 Kilo loco - nom. - Petroleum per 100 Kilo loco 24,3 Markt, per Januar 23,8 Markt bezahlt, per Januar-Februar 23,8 Markt. - Spiritus per 100 Liter loco ohne Fass 47,5 bis 57,2 bez., per Januar 48,9-48,6 M. bez., per Januar-Februar 48,9-48,6 M. bez., per Februar-März - M. bez., per März-April - bez., per April-Mai 50,5-50,1 M. bez., per Mai-Juni 50,7-50,3 M. bezahlt, per Juni-Juli 51,7-51,3 M. bez., per Juli-August 52,4 bis 52,1 bez. Gefündigt 40,000 Liter. Regulirungspreis 48,8 M. (B. B. 3.)

bis 224 Markt bez., geringer 194-206 Markt bez., weißer 210-226 M. bez., per April-Mai 229-228,5 M. bez., per Mai-Juni 229 bis 228 bis 228,5 M. bez. - Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loco inländischer 166 bis 171 M. bez. abgel. Anmeldung - Markt, defekter - Markt, per Januar 167,5 M. bez., per April-Mai 165,5 M. bez., per Mai-Juni 163,5 M. Br. u. Ob., per Juni-Juli 161 bis 161,5 M. bez. - Gerste still, per 1000 Kilo loco Brau- 152 bis 158 Markt bez., Futter- 128 bis 138 M. bez., geringere - Markt, schlesischer - Markt. - Hafer still, per 1000 Kilo loco neuer inländischer - Markt, neuer pommerischer 140-149 M. bez., russischer - Markt, schwedischer - Markt, per April-Mai - Markt. - Erbsen unverändert, per 1000 Kilo loco Koch- 170-178 M. bez., Futter- 158 bis 167 M. bez., per April-Mai Futter- 155 M. Ob. - Mais ohne Handel. - Winterroggen ruhig, per 1000 Kilo loco per April-Mai 270 M. bez., per September-Oktober 262 M. nom. - Rübsöl still, per 100 Kilo loco ohne Fass bei Kleinigkeiten flüssiges 56,5 M. Br., kurze Lieferung - Markt, per Januar 54,5 Markt Br., per Februar - Markt, per April-Mai 54 M. Br., per Mai-Juni - Markt. - Winterroggen per 1000 Kilo loco Markt. - Spiritus feiner, per 10,000 Liter-pEt. loco ohne Fass 46,1 Markt bez., mit Fass 47,8 M. bez., kurze Lieferung ohne Fass - Markt, per Januar 47,5 M. Br. und Ob., per April-Mai 49,7 M. Br. u. Ob., per Mai-Juni 50,3 M. Br. u. Ob., per Juni-Juli 51,2 Markt Br. und Ob. - Angemeldet: - Ztr. Roggen. - Ztr. Rübsöl. - Weizen, - Liter Spiritus. - Regulirungspreise: Weizen - Markt, Roggen 167,5 Markt, Rübsöl 54,5 M., Spiritus 47,5 M., Rübsen - Markt. - Petroleum loco 8,25 M. tr. bez., Regulirungspreis 8,25 M. tr. (Office-Stg.)

Berlin, 5. Januar. Die animirtere Tendenz, welche im Laufe der gestrigen Börse Platz gegriffen hatte, fand heute keine direkte Fortsetzung, obwohl auch heute der Verkehr einer gewissen Festigkeit nicht entbehrte. Die Verhältnisse am Geldmarkte nehmen fortgesetzt ein freundlicheres Gepräge an; so stellte sich heute der Privatdiskont auf 4 1/2 Prozent, und war zu diesem den bisherigen Umständen nach billig zu nennenden Satze Geld eher angeboten. Die internationalen Spekulationspapiere lagen matt und folgten dieselben in der Hauptsache den Wiener Kursmeldungen. Auf den anderen Gebieten zeigte sich aber eine durchaus feste Haltung und gewann die Zuversichtlichkeit der Hausiers in dem Verkehr einer nicht unbedeutlichen Anzahl von

Effekten Ausdruck. Die Börse hatte sich auf diese Weise dem Einflusse des Rückganges der Oesterreichischen Kredit-Aktien zu entziehen gewußt, so daß die nun bevorzugten Papiere auch heute wieder eine hervorragende Stellung in der gesammten Geschäftsentwicklung einnehmen vermochten. Namentlich fand wieder ein lebhafter Verkehr in den inländischen Eisenbahn-Aktien statt und traten von diesen in erster Linie die Aktien der österreichischen Südbahn in den Vordergrund der Bewegung. Auf Privatmeldungen werden die Dezember-Einnahmen dieser Bahn sehr günstig geschätzt. Marienburg-Wlawka, die ja meist von gleichen Umständen wie jene abhängig sind, blieben eher zurück. Ferner begebenen Aachen-Nastrichter, Mainzer und ober-schlesische

guter Meinung. Bankaktien waren ebenfalls sehr fest. Die Umsätze blieben aber im allgemeinen von geringerem Umfange. Dagegen fand in vielen Industrie-Papieren ein flottes Geschäft zu steigendem Kurse statt. Ausländische Staatsanleihen verhielten sich ruhiger. Russische Werthe waren schwächer. - Per Ultimo notiren: Franzosen 559 bis 558,50-560, Lombarden 251,50-252,50-252, Kredit-Aktien 613,50 bis 613-614,50-612,50, Wiener Bankverein 245-246, Darmstädter Bank 164,25-165, Disconto-Kommandit Antheile 212,50-212,25 bis 213-212, Deutsche Bank 156,50-157,20-156,90, Dortmunder Union 107 1/2-107, Laurabütte 127,40-127,75-127,10. Der Schluss war matt. - Privatdiskont 4 1/2 pEt.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Table with columns for various financial instruments like 'Preussische Fonds- und Staats-Anleihe', 'Berliner Stadt-Obl.', 'Central-Kurs u. Neumarkt', etc. Includes values and currency types.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds from countries like 'Amerik. gef. 1881', 'Russ. Centr.-Bod.', 'Engl. A. 1822', etc. with corresponding values.

Bank- u. Kredit-Aktien.

Table listing bank and credit stocks such as 'Babische Bank', 'Hamburger Bank', 'Deutsche Bank', etc. with prices.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table listing railway stocks including 'Aachen-Nastricht', 'Altona-Kiel', 'Bergisch-Märkische', etc. with market values.

Obligations.

Table listing various obligations and bonds like 'Aach.-Nastricht', 'Berl.-Hamb.', 'Halle-Sora-Guben', etc.

Uebersichtl. v. 1873.

Table providing a summary overview of market data for the year 1873, including various stock and bond prices.